

es keiner Macht der Erde je gelingen soll, Mich zu bewegen, das natürliche, gerade bei uns durch eine *innere Wahrheit* so mächtig machende Verhältnis zwischen Fürst und Volk in ein konventionell-konstitutionelles zu wandeln, und dass ich es nun und nimmermehr zugeben werde, dass sich zwischen unseren Herrgott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung eindränge, um uns mit seinen Paragraphen zu regieren“⁹⁰). Es war am Vorabend der Revolution. Dem von englisch-französischen Revolutionsideen gestärkten Bürgertum riss die Geduld. Am 18. März 1848 war der patentierte Stellvertreter Gottes gezwungen, zu dekretieren: „Der König will, dass Pressfreiheit herrsche; der König will, dass der Landtag sofort berufen werde; der König will, dass eine Konstitution auf der freisinnigsten Grundlage alle deutschen Lande umfasse etc. etc.“

Die Nation liess sich düpieren. Sie redete und schwatzte, räsionierte und zankte, aber sie handelte nicht. Sie war über ihren eigenen Erfolg so verblüfft, wie die Junker verblüfft waren über das sonderbare Schicksal ihres bislang so absoluten Königs. Die Parallele zur heutigen Situation liegt erschreckend nah. Am 27. April 1849 bereits hatte sich das Junkertum von seinem Schreck wieder erholt. Die preussische Regierung jagte die zweite Kammer auseinander. Am 28. April lud sie diejenigen Regierungen, die mit ihr die „deutsche Einheit gründen wollten“, zu gemeinsamen Konferenzen nach Berlin ein, versicherte, dass für unvorhergesehene Fälle alles Nötige bereit sei, und bot sich für etwaige Bedürfnisse in „gefährlichen Krisen“ sogar nach auswärts an. Die Hofkamarilla schien zwar beseitigt. Aber Wilhelm I. richtete als „leidenschaftlicher Soldat“ alsbald sein berühmtes Militärkabinett ein. Leiter dieses Kabinetts wurde von Manteuffel, Kriegsminister der junkerliche Hetzer von Roon, und der letztere erklärte gleich bei seiner Berufung, dass er „von der ganzen konstitutionellen Wirt-